

STUDIENKURS POLITIKWISSENSCHAFT

Samuel Salzborn

Rechtsextremismus

Erscheinungsformen und Erklärungsansätze

3. Auflage



Nomos

STUDIENKURS POLITIKWISSENSCHAFT

Lehrbuchreihe für Studierende der Politikwissenschaft an
Universitäten und Hochschulen

Samuel Salzborn

Rechtsextremismus

Erscheinungsformen und Erklärungsansätze

3., überarbeitete und erweiterte Auflage



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-4526-5 (Print)

ISBN 978-3-8452-8768-3 (ePDF)

3. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort zur dritten Auflage

Was allein aus der Perspektive des Buchautors erfreulich ist, ist bezogen auf den Gegenstand zugleich zutiefst traurig: denn die hohe Nachfrage nach dem hier vorliegenden Werk, das innerhalb von weniger als vier Jahren in die dritte Auflage geht, liegt ja auch darin begründet, dass die rechtsextreme Szene in Europa nach wie vor Erfolge erzielt. In nahezu allen europäischen Staaten ziehen rechtsextreme Parteien in die Parlamente ein, besonders in Osteuropa arbeiten rechtsextreme Parteien in Regierungsverantwortung an der systematischen Zerstörung der Demokratie, Ungarn ist bereits heute staats- und verfassungsrechtlich zu einer völkischen Diktatur geworden. Und bei der Bundestagswahl Ende September ist erstmals eine rechtsextreme Partei mit einem zweistelligen Ergebnis in den Deutschen Bundestag eingezogen. Dennoch dürfen auch die kleinen Erfolge gegen das Erstarken des Rechtsextremismus in Europa nicht übersehen werden, die Wahlsiege von demokratischen Kandidaten bei den jüngsten Präsidentschaftswahlen in Österreich (2016) und Frankreich (2017) zeigen dies, waren sie doch auch zugleich herbe Niederlagen für die jeweiligen rechtsextremen Kandidat(inn)en. Der in Österreich bei der Nationalratswahl jüngst vollzogene drastische Rechtsruck zeigt aber auch, wie kurzweilig und brüchig solche Erfolge sein können.

Die Grundlage für den wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Kampf gegen Rechtsextremismus bleibt das Wissen über rechtsextreme Weltanschauung, Organisation und Vernetzung, bleibt die kritische Reflexion von (sozial-)wissenschaftlichen Erklärungsansätzen, aus denen sich Konzepte für die erfolgreiche juristische und politische Bekämpfung von Rechtsextremismus gewinnen lassen. Um hier auf der Höhe der fachlichen Erkenntnisse zu bleiben, wurden für die dritte Auflage neue Forschungserkenntnisse eingearbeitet und mehrere Kapitel aktualisiert und erweitert. Neu hinzugekommen ist ein weiterer Exkurs: über die rechtsextreme Parteienfamilie in Europa (Kap. 5).

(Oktober 2017)

Vorwort zur erweiterten Neuauflage

Es liegt im Gegenstand selbst begründet, dass es Phasen der Konsolidierung und Phasen der Beschleunigung in der Entwicklung des Rechtsextremismus gibt, was einerseits mit den internen Dynamiken, andererseits mit den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu tun hat. Dass die Vergangenheit der letzten Monate zwischen Erscheinen der Erstauflage und dieser erweiterten Neuauflage des Buches als eine Phase der Beschleunigung charakterisiert werden kann, liegt in beidem begründet: Einerseits ist es der rechtsextremen Szene in Deutschland erfolgreich gelungen, ihre Anliegen vermehrt in die Öffentlichkeit zu tragen und – obgleich dies medial mit weniger Aufmerksamkeit versehen wurde, als Anfang der 1990er Jahre – auch in erheblichem Maß durch Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte, wie auch auf jüdische Einrichtungen, das Klima der Angst und Bedrohung zu verschärfen. Andererseits ist die subjektive Wahrnehmung vieler Menschen in der Bundesrepublik geprägt von Ängsten – sozialen, ökonomischen, politischen – die zwar selten rationaler Prägung sind, aber damit gleichwohl präsent und als Agitationsfolie für den Rechtsextremismus nutzbar. Denn die Bundesrepublik zählt zwar nach wie vor zu den weltweit führenden Industrienationen und ist im internationalen wie europäischen Vergleich weder zentrales Ziel des islamistischen und antisemitischen Terrorismus, noch der massiv durch ihn verstärkten weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen, aber trotzdem fungieren diese Themenfelder als agitatorische Gelegenheitsstrukturen für den Rechtsextremismus.

Dass eine Phase der Beschleunigung immer eine schwere Zeit für Demokratinnen und Demokraten ist, kann man spätestens seit und wegen Carl Schmitt wissen, der als wesentlicher Denker der Konservativen Revolution und Vordenker des Nationalsozialismus auch zu einem der maßgeblichen Idole im (vor allem: intellektuellen) Rechtsextremismus geworden ist: Schon Schmitt pries den Modus der Beschleunigung als wesentliche Methode zur Bekämpfung von Parlamentarismus und Demokratie, sind doch Zeiten der Beschleunigung eben Zeiten, in denen weniger nachgedacht, abgewogen und reflektiert wird, in denen es weniger um Verstand und mehr um Affekte geht, in denen der Eskalationsgrad von Konflikten strukturell höher ist, gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen weniger dialogorientiert geführt werden, sondern von scheinbaren Sachzwängen oder ebenso scheinbar natürlichen (und damit als unwidersprechbar unterstellten) Gesetzmäßigkeiten dominiert werden. Phasen der Beschleunigung sind Phasen der Gegenauflklärung.

Insofern haben sich in den letzten Monaten einige wichtige Entwicklungen im Rechtsextremismus ergeben, denen die Überarbeitung dieses Buches Rechnung trägt: Die Kapitel zu „Parteien“ und zur „Neuen“ und intellektuellen Rechten“ wurden grundlegend aktualisiert, zahlreiche Kapitel in kleinerem Umfang erweitert und ein Exkurs zur „Kampagnenpolitik im Rechtsextremismus der Gegenwart“ (Kap. 10) neu in das Buch integriert. Die aus der Praxis der Arbeit mit diesem Buch an verschiedenen Universitäten gewonnenen Erkenntnisse über den methodisch-didaktischen Wert der „Übungsaufgaben“ zu jedem Kapitel führten zu Änderungen einiger Fragestellungen und die konstruktiven Hinweise aus den Besprechungen der Erstauflage wurden ebenfalls eingearbeitet.

(März 2015)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
I. Was ist Rechtsextremismus?	15
1. Rechtsextremismus? Rechtsradikalismus? Rechtspopulismus? Neonazismus? Neofaschismus? Begriffsverständnisse in der Diskussion	16
2. Elemente rechtsextremer Weltanschauung	22
II. Erscheinungsformen	33
3. Geschichte der extremen Rechten: Deutschland im europäischen Kontext	33
4. Parteien	40
5. Exkurs: Die rechtsextreme Parteienfamilie in Europa	47
6. Neonazismus, militante Organisationen und Rechtsterrorismus	58
7. Medien und Kommunikation: Presse, Internet, Musik	65
8. „Neue“ und intellektuelle Rechte	74
9. Öffentlichkeit und Alltag	85
10. Exkurs: Kampagnenpolitik im Rechtsextremismus der Gegenwart	91
III. Erklärungsansätze	99
11. „Normale Pathologie“	102
12. Extremismus und Totalitarismus	105
13. Tradition, politische Kultur und Extremismus der Mitte	111
14. Autoritarismus, Sozialisation und Geschlecht	117
15. Deprivation, soziale Bewegung und (Jugend-)Protest	123
16. Modernisierung, Desintegration und Individualisierung	129
IV. Präventions- und Interventionsmöglichkeiten	137
Literatur	149

Einleitung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung und die politische Bekämpfung des Rechtsextremismus scheint wie eine *never ending story*, die sich mehr oder weniger zyklisch wiederholt: kaum ist eine Kleinstgruppierung verboten, sammeln sich die Neonazis in anderen Verbänden; gelingt die Verhinderung eines rechtsextremen Musikkonzertes, folgen kurz darauf andere; alte Kameraden organisieren sich in Webportalen oder Online-Foren immer wieder neu; folgt auf eine Welle rechtsextremer Gewalt politisches und gesellschaftliches Engagement, so wandelt sich das Verantwortungsbewusstsein der Politik bisweilen wenig später in bloße Lippenbekenntnisse, in denen man sich zwar weiterhin im Prinzip einig ist, dass Rechtsextremismus bekämpft werden muss – nur das Geld dafür wird an extrem hohe (Antrags-)Hürden geknüpft oder gleich ganz gestrichen. So sind gerade junge Initiativen, die sich lokal und regional gegen Rechtsextremismus engagieren, oft sehr allein und auf sich selbst gestellt. Von wissenschaftlicher Seite werden diese konjunkturellen Phasen der sich abwechselnden politischen und medialen Intensiv- und Nicht-Befassung mit Rechtsextremismus immer wieder als ineffizient und unangemessen kritisiert, an der Praxis ändert es freilich (bisher) relativ wenig.

Diese *never ending story* basiert auf der – nachvollziehbaren und berechtigten – Hoffnung, dass Rechtsextremismus dauerhaft und nachhaltig im Sinne eines Verschwindens rechtsextremer Gruppierungen und der zahlreichen Versatzstücke rechtsextremen Denkens aus der Öffentlichkeit und damit dem Alltag möglich wäre. In dieser Hoffnung liegt allerdings auch ein Stückweit eine nur schwer einlösbare Utopie. Denn, so kann in Anlehnung an Ralf Dahrendorf (1961) und Ernst Fraenkel (1964) formuliert werden, jede freie und demokratische Gesellschaft kann nicht auf Dauer in ihren Entwicklungen und Konflikten ruhig gestellt werden, so dass jede Hoffnung, politische und gesellschaftliche Konflikte – und mit ihnen der Rechtsextremismus – würden eines Tages gänzlich von der Tagesordnung verschwunden sein, utopisch ist. Ursächlich hierfür ist einerseits die generelle Konfliktdynamik von Gesellschaft, die sich jeder utopischen Ruhigstellung kategorial entzieht, andererseits die konkrete Kontextualisierung von Rechtsextremismus, die dem berühmten Diktum von Theodor W. Adorno (1966: 88) folgend darin besteht, dass es so lange Rechtsextremismus und Neonazismus geben wird, wie die „Bedingungen [...] wesentlich fort dauern“, die Auschwitz möglich gemacht haben. Aber: worin genau bestanden und bestehen diese Bedingungen?

Adorno hatte die „Grundstruktur der Gesellschaft“ (ebd.) im Blick und ihm kann dahingehend zugestimmt werden, dass der Kontext allen Rechtsextremismus und auch der historischen Faschismen sowie des Nationalsozialismus die bürgerliche Gesellschaft war (und heute noch ist) und insofern auch eine historische Berechtigung in der Formulierung seines Kollegen Max Horkheimer (1939: 308 f.) liegt, dass wer vom Kapitalismus nicht reden wolle, auch vom Faschismus schweigen solle, dass aber zugleich in dieser griffigen Formel nur die halbe Wahrheit liegen kann: denn gerade der Nationalsozialismus war *auch* eine antikapitalistische Bewegung, gerade im gegenwärtigen Rechtsextremismus mit seinen heimattümelnden, völkischen und naturverbundenen Elementen liegen zahlreiche antikapitalistische Momente, so dass beim Rechtsextre-

mismus von einer spezifischen antimodernen Moderne ausgegangen werden muss, die beides vereint: kapitalistisch und antikapitalistisch zugleich sein zu können. Insofern scheint es, dass gerade diese Widersprüche und Ambivalenzen es nötig machen, über Varianten des und Variationen im Rechtsextremismus ebenso zu reflektieren, wie über wissenschaftliche Antworten auf die Frage danach, was denn eigentlich Rechtsextremismus weltanschaulich, organisatorisch und sozial kennzeichnet.

Rechtsextremismus ist ein politisches und damit umstrittenes Phänomen, so dass über die Frage, was Rechtsextremismus kennzeichnet, wie er erklärt und/oder verstanden werden kann und welche Maßnahmen für seine Bekämpfung erfolgversprechend sind und welche nicht, kein verbindlicher Konsens hergestellt werden kann. Das heißt aber nicht, dass im politik- und sozialwissenschaftlichen Bereich nicht der Rahmen absteckbar wäre, in dem Erscheinungsformen des Rechtsextremismus und Erklärungsansätze über Rechtsextremismus sich bewegen – nur: die *eine* verbindliche Definition, nach der Studierende zu Studienbeginn oft und gern, in den Sozialwissenschaften aufgrund von deren erkenntnistheoretischer Heterogenität aus gutem Grund letztlich aber immer erfolglos (vgl. Salzborn 2013), suchen, gibt es auch für den Rechtsextremismus nicht. Es gibt konkurrierende, sich ergänzende oder widersprechende, teilweise auch sich ausschließende Erklärungsansätze für Rechtsextremismus, wie gleichsam umstritten ist, welche Phänomene im Einzelnen zum Rechtsextremismus gezählt werden müssen oder sollten: Ausschließlich die gewalttätigen Neonazis? Oder Parteien und Bewegungen, die sich historisch positiv auf den Nationalsozialismus oder auf faschistische Bewegungen beziehen? Oder alle Organisationen, die wesentliche (wenn auch nicht alle) Elemente des rechtsextremen Weltbildes teilen? Oder auch Gruppen, die sich – mit funktionaler Rolle wie ein Scharnier – zwischen Neonazis und politischer Mitte bewegen? Oder darüber hinaus auch Organisationen, die sich selbst im konservativen Milieu verorten, aber faktisch zentrale Elemente rechtsextremer Weltanschauung vertreten? Entscheidend für eine Antwort ist die Klärung der Frage, was genau denn Elemente rechtsextremer Weltanschauung sind und welche Entwicklungslinien der Rechtsextremismus in Deutschland und Europa – hierauf liegt der geografische Fokus dieser Einführung – in der Nachkriegsgeschichte bis in die Gegenwart genommen hat.

Ebenfalls wichtig für eine Antwort auf diese Fragen ist aber auch der politische, gesellschaftliche und wissenschaftstheoretische Standort des Fragenden – das heißt nicht, dass eine begriffliche Annäherung an den Rechtsextremismus beliebig wäre, denn dafür ist die unumstrittene Schnittmenge in der politik- und sozialwissenschaftlichen Rechtsextremismusforschung zu groß; es heißt vielmehr, dass es von Bedeutung für das Begriffsverständnis ist, aus welchen Motiven eine wissenschaftliche Befassung mit dem Rechtsextremismus erfolgt. Am nahe liegendsten ist das Interesse, Erkenntnisse über Strukturen, Funktionen und Kontexte des Rechtsextremismus zu erlangen, weil er politisch abgelehnt wird und eine wissenschaftlich fundierte Bekämpfung des Rechtsextremismus für nötig erachtet wird. Gleichwohl sind auch Motive denkbar, die auf eine Bagatellisierung oder Verharmlosung von Rechtsextremismus zielen, etwa um eigene politische Ausrichtungen klar von Rechtsextremismus abzugrenzen oder bestimmte Elemente eigener Weltanschauung aus dem Begriffsverständnis des Rechtsextremismus heraus redigieren zu können. Sehr deutlich wird dieser Konflikt beim völkischen Men-

Einleitung

schenbild, dem wesentlichen Kern rechtsextremer Weltanschauung: Was heißt es über den Rechtsextremismus und seine historische, politische und soziale (Nicht-)Abgrenzung von der politischen Mitte, wenn dieses Grundaxiom – das völkische Abstammungsprinzip – bis Ende des Jahres 1999 zentrale Grundlage des bundesdeutschen Staatsangehörigkeitsrechts war? Und was sagt es über politische Gruppierungen, die sich selbst nicht als rechtsextrem, sondern als konservativ sehen, aber bis heute an dem völkischen Abstammungsglauben festhalten (wie etwa die Vertriebenenverbände oder Teile der Studentenverbindungen)? Die Grenzen zwischen Rechtsextremismus und gerade Konservatismus sind empirisch wie historisch offensichtlich fließend – ob hier allerdings stärker die Gemeinsamkeiten zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus betont werden, oder stärker die – zweifelsfrei auch gewichtigen – Differenzen, hängt eben vom politischen und erkenntnistheoretischen Standort des Forschenden ab. Hält man, wie der Autor dieses Buches, den Ansatz der (neo-)pluralistischen Demokratietheorie zumindest prinzipiell für überzeugend (vgl. Salzborn 2012 a: 49ff.), dann ist es folgerichtig, dass in der damit angedeuteten Streitbarkeit der politik- und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus kein Manko, sondern eine Stärke gesehen wird. Die Kontroversität und Pluralität der Rechtsextremismusforschung wird insofern auch in diesem Lehrbuch abgebildet, so dass gerade mit Blick auf die Erklärungsansätze jeweils auf deren Stärken, wie Schwächen und Probleme hingewiesen wird. Was – so zumindest der Anspruch – in der politik- und sozialwissenschaftlichen Debatte über Rechtsextremismus umstritten ist, wird auch in diesem Lehrbuch als kontrovers dargestellt.

Auch wenn dieses Buch in wenigen Monaten geschrieben wurde, ist es doch das Ergebnis von gut zwei Jahrzehnten Arbeit über und gegen Rechtsextremismus, nicht nur wissenschaftlich, sondern zunächst journalistisch. Allen Kolleginnen und Kollegen, die mir in dieser Zeit mit Rat und Tat zur Seite standen, sei herzlich dafür gedankt, auch wenn sie hier nicht namentlich Erwähnung finden können. Stellvertretend möchte ich aber denen, die mich in den letzten Monaten mit manchmal kleinen, manchmal großen Tipps, Hinweisen und Anregungen unterstützt haben, herzlich danken, insbesondere Ursula Birsl, Patrick Gensing, Ulli Jentsch, Philipp Killmann, Katharina König, Alexandra Kurth, Anton Maegerle, Oliver Nachtwey, Matthias Quent, Heribert Schiedel, Hannah Schmidt-Ott, Felix M. Steiner und Richard Stöss.

(Februar 2014)

I. Was ist Rechtsextremismus?

Auf den ersten Blick scheint die Frage leicht zu beantworten: „Was ist Rechtsextremismus?“ Sie enthält aber mehrere Dimensionen, die nicht sofort ins Auge springen, weil sie zwei Komplexe umfasst, die für eine Annäherung an eine Antwort systematisch differenziert werden müssen. Zum einen – was durchaus noch naheliegend ist – umfasst sie die Suche nach Momenten und Aspekten einer Weltanschauung und/oder Handlung, die es legitimieren, etwas oder jemanden als rechtsextrem zu bezeichnen. Es geht also um die Elemente der rechtsextremen Weltanschauung und der aus ihnen resultierenden politischen Praxis, ganz allgemein könnte man auch sagen: das Verhältnis von Theorie und Empirie im Rechtsextremismus, die Klärung, welche Aspekte die rechtsextreme Weltanschauung konzeptionell kennzeichnen und in welcher Weise diese Vorstellungen und Einstellungen (vgl. zur Unterscheidung Rohe 1990, 1996) zu spezifischen sozialen und/oder politischen Handlungen führen. Zum anderen – und das ist weniger offensichtlich – liegt in der Fragestellung auch die Erkenntnisdimension, wie denn das, was man additiv oder integrativ in systematisierende Absicht als *Rechtsextremismus* zu bezeichnen gewohnt ist, auf den Begriff gebracht wird, also ob, wann und warum man von Rechtsextremismus – oder alternativ von Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus, Neofaschismus oder Neonazismus – spricht. Denn der Begriff Rechtsextremismus hat sich zwar wissenschaftlich, politisch und medial als Sammelbezeichnung in der Gegenwart durchgesetzt, aber weil dies keineswegs immer schon so war (bis in die frühen 1970er dominierten öffentlich die Begriffe Neonazismus und Neofaschismus, in den 1990ern gab es intensive Debatten, ob dem Begriff Rechtsextremismus oder dem des Rechtsradikalismus der Vorzug zu geben sei) und es überdies bis heute zahlreiche Begriffe gibt, die miteinander um den Status des Oberbegriffes konkurrieren, muss bei der Frage „Was ist Rechtsextremismus?“ nicht nur nach dem *Erklärenden*, sondern auch nach dem *zu Erklärenden* gefragt werden (vgl. zu den Begriffen Hempel/Oppenheim 1948).

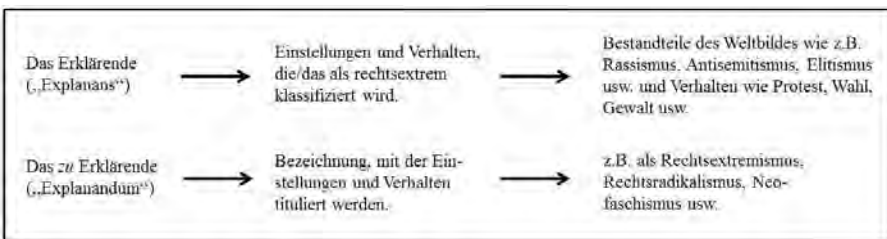


Abb. 1: Zum Verhältnis von Begriff und Gegenstand.

Eigene Darstellung.